

Zeitschrift: Boletín hispánico helvético : historia, teoría(s), prácticas culturales
Herausgeber: Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos
Band: - (2006)
Heft: 7

Rubrik: Paul Celan. Gespräch im Gebirg = Conversación en la montaña

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Celan
Gespräch im Gebirg / Conversación en la montaña
Versión castellana y nota preliminar
de Jenaro Talens

Gespräch im Gebirg, escrito por Celan en el verano de 1959, el mismo año de su traducción de *La jeune Parque* de Paul Valéry y de la aparición de su tercer libro, *Sprachgitter* (habitualmente traducido como *Rejas de lenguaje*, pero que remite también, dentro de ese juego de referencias a que tan habituado era el autor, a *Celosía*, en la medida en que era así como se llamaba el enrejado que separaba al sacerdote de los fieles en los confesionarios de las iglesias¹), surge como respuesta a un frustrado encuentro con Theodor W. Adorno, a quien el poeta debía entrevistar.

Esta circunstancia se convierte en la que sería su prosa más conocida, —donde resuenan, a veces, las maneras secas y cortantes de los personajes beckettianos, tan cercano en tantos aspectos a Celan— en un sustrato y un pre-texto para reflexionar, a medio camino entre la crónica y la alegoría, sobre la condición judía y sobre las dificultades para superar la soledad a que, en su opinión, estaban condenados los supervivientes del Holocausto. Un año más tarde, le sería concedido el prestigioso premio Georg Büchner.

La presente versión, terminada en Gaillard (Francia), en octubre de 2001, apareció en Ginebra, en la Navidad de ese mismo año, bajo forma de una pequeña plaquette fuera de comercio. La que se incluye aquí corrige algunas erratas que se deslizaron en aquella ocasión.

¹ Debo este dato a Jesús Munárriz, uno de los mejores y más ajustados traductores de Paul Celan al castellano.

Eines Abends, die Sonne, und nicht nur sie, war untergegangen, da ging, trat aus seinem Häusel und ging der Jud, der Jud und Sohn eines Juden, und mit ihm ging sein Name, der unaussprechliche, ging und kam, kam dahergezockelt, ließ sich hören, kam am Stock, kam über den Stein, hörst du mich, du hörst mich, ich bins, ich, ich und der, den du hörst, zu hören vermeinst, ich und der andre, – er ging also, das war zu hören, ging eines Abends, da einiges untergegangen war, ging unterm Gewölk, ging im Schatten, dem eignen und dem fremden – denn der Jud, du weißt, was hat er schon, das ihm auch wirklich gehört, das nicht geborgt wär, ausgeliehen und nicht zurückgegeben –, da ging er also und kam, kam daher auf der Straße, der schönell, der unvergleichlichen, ging, wie Lenz, durchs Gebirg, er, den man hatte wohnen lassen unten, wo er hingehört, in den Niederungen, er, der Jud, kam und kam.

Kam, ja, auf der Straße daher, der schönen.

Und wer, denkst du, kam ihm entgegen ? Entgegen kam ihm sein Vetter, sein Vetter und Geschwisterkind, der um ein Viertel Judenleben ältere, groß kam er daher, kam, auch er, in dem Schatten, dem geborgten – denn welcher, so frag und frag ich, kommt, da Gott ihn hat einen Juden sein lassen, daher mit Eig-nem? –, kam, kam groß, kam dem andern entgegen, Groß kam auf Klein zu, und Klein, der Jude, hieß seinen Stock schweigen vor dem Stock des Juden Groß.

So schwieg auch der Stein, und es war still im Gebirg, wo sie gingen, der und jener.

Still wars also, still dort oben im Gebirg. Nicht lang wars still, denn wenn der Jud daherkommt und begegnet einem zweiten, dann ists bald vorbei mit dem Schweigen, auch im Gebirg. Denn der Jud und die Natur, das ist zweierlei, immer noch, auch heute, auch hier. Da stehn sie also, die Geschwisterkinder, links blüht der Türkenbund, blüht wild, blüht wie nirgends, und rechts, da steht die Rapunzel, und Dianthus superbus, die Prachtnelke, steht nicht weit davon. Aber sie, die Geschwisterkinder, sie haben, Gott sei's geklagt, keine Augen. Genauer: sie haben, auch sie, Augen, aber da hängt ein Schleier davor, nicht davor, nein, dahinter, ein

Una tarde, cuando el sol, y no sólo él, había desaparecido, el judío se fue, salió de su casucha, y se fue, él, judío e hijo de judío, y con él, su nombre, el impronunciable, se fue y vino, vino renqueando, se hizo oír, vino bastón en mano, vino esquivando la piedra, ¿me oyes?, tú me oyes, soy yo, yo, yo y el que tú oyes, el que crees oír, yo y el otro –se fue, pues, podía oírsele, se fue una tarde, cuando un cierto número de cosas había desaparecido, se fue bajo las nubes, se fue a través de la sombra, la suya propia y la ajena; pues el judío, lo sabes, qué tiene, que le pertenezca de verdad, que no haya prestado, pedido en préstamo y no devuelto –, así que se fue y vino, vino por el sendero, por el hermoso, el incomparable, se fue, como Lenz, a través de la montaña, él, a quien habían dejado vivir abajo, donde le corresponde, en las partes bajas, él, el judío, vino y vino.

Vino, sí, por el sendero, por el sendero hermoso.

¿Y quién, según tú, vino a su encuentro? A su encuentro vino su primo, su primo y primo hermano, que era un cuarto de vida de judío mayor que él, vino, vino grande, vino él también a través de la sombra, prestada – pues, ¿quién, pregunto yo, y vuelvo a preguntar, si Dios lo ha hecho nacer judío, vendría con la propia? –, vino, vino grande, vino al encuentro del otro, Grande vino hacia Pequeño, y Pequeño, el judío, hizo que callase su bastón ante el bastón del judío Grande.

Entonces la piedra se calló, también ella, y se hizo el silencio en la montaña, por donde ellos iban, uno y otro.

Se hizo pues el silencio. Pero el silencio no duró mucho, pues cuando el judío viene y encuentra a un segundo judío, el silencio se acaba pronto, incluso en la montaña. Pues el judío y la naturaleza son dos cosas diferentes, todavía ahora, incluso hoy, incluso aquí. Hélos ahí, pues, los dos primos hermanos, a la izquierda florece el martagón, florece silvestre, florece como en ninguna otra parte, y a la derecha se alza el rapónchigo y el *dianthus superbus*, el clavel espléndido, se alza no muy lejos de allí. Pero ellos, los primos hermanos, que Dios los perdone, no tienen ojos. O, más exactamente: tienen, también ellos, ojos, pero hay un velo tendido delante, no, delante no, detrás, un velo que se mueve; en cuanto

beweglicher Schleier; kaum tritt ein Bild ein, so bleibt's hängen im Geweb, und schon ist ein Faden zur Stelle, der sich da spinnt, sich herumspinnt ums Bild, ein Schleierfaden; spinnt sich ums Bild herum und zeugt ein Kind mit ihm, halb Bild und halb Schleier.

Armer Türkenbund, arme Rapunzel ! Da stehn sie, die Geschwisterkinder, auf einer Straße stehn sie im Gebirg, es schweigt der Stock, es schweigt der Stein, und das Schweigen ist kein Schweigen, kein Wort ist da verstummt und kein Satz, eine Pause ist's bloß, eine Wortlücke ist's, eine Leerstelle ist's, du siehst alle Silben umherstehn; Zunge sind sie und Mund, diese beiden, wie zuvor, und in den Augen hängt ihnen der Schleier, und ihr, ihr armen, ihr steht nicht und blüht nicht, ihr seid nicht vorhanden, und der Juli ist kein Juli.

Die Geschwätzigen! Haben sich, auch jetzt, da die Zunge blöd gegen die Zähne stößt und die Lippe sich nicht ründet, etwas zu sagen! Gut, laß sie reden...

«Bist gekommen von weit, bist gekommen hierher...»

«Bin ich. Bin ich gekommen wie du.»

«Weiß ich.»

«Weißt du. Weißt du und siehst: Es hat sich die Erde gefaltet hier oben, hat sich gefaltet einmal und zweimal und dreimal, und hat sich aufgetan in der Mitte, und in der Mitte steht ein Wasser, und das Wasser ist grün, und das Grüne ist weiß, und das Weiße kommt von noch weiter oben, kommt von den Gletschern, man könnte, aber man soll's nicht, sagen, das ist die Sprache, die hier gilt, das Grüne mit dem Weißen drin, eine Sprache, nicht für dich und nicht für mich – denn, frag ich, für wen ist sie denn gedacht, die Erde, nicht für dich, sag ich, ist sie gedacht, und nicht für mich –, eine Sprache, je nun, ohne Ich und ohne Du, lauter Er, lauter Es, verstehst du, lauter Sie, und nichts als das.»

«Versteh ich, versteh ich. Bin ja gekommen von weit, bin ja gekommen wie du.»

«Weiß ich.»

«Weißt du und willst mich fragen: Und bist gekommen trotzdem, bist, trotzdem, gekommen hierher – warum und wozu?»

«Warum und wozu... Weil ich hab reden müssen vielleicht, zu mir oder zu dir, reden hab müssen mit dem Mund und mit der Zunge und nicht nur mit dem Stock. Denn zu wem redet er, der Stock? Er redet zum Stein, und der Stein – zu wem redet der?»

«Zu wem, Geschwisterkind, soll er reden? Er redet nicht, er spricht, und wer spricht, Geschwisterkind, der redet zu niemand,

una imagen penetra en él, queda prendida en la tela, y aparece enseguida un hilo que se desenrolla y enrolla en la imagen, un hilo del velo; se enrolla en la imagen y engendra con ella un niño, mitad imagen y mitad velo.

¡Pobre martagón, pobre rapónchigo! Hélos ahí, los primos hermanos, hélos ahí, de pie sobre un sendero de la montaña, el bastón está callado, la piedra está callada, y el silencio no es un silencio, ninguna palabra ha enmudecido, ninguna frase, no es más que una pausa, no es más que un intervalo entre las palabras, no es más que un vacío, puedes ver todas las sílabas inmóviles alrededor: son la lengua y la boca, esos dos, como antes, y en sus ojos está el velo tendido, y vosotros, pobres de vosotros, no os alzáis ahí, no florecéis, no existís, y julio no es ningún julio.

¡Charlatanes! ¡Incluso ahora, que la lengua empuja torpemente contra los dientes y los labios no forman círculo, tienen algo que decir! Bien, déjales hablar...

«Has venido de lejos, has venido hasta aquí...»

«Sí. He venido como tú».

«Lo sé».

«Lo sabes. Lo sabes y lo ves: la tierra se ha plegado aquí arriba, se ha plegado una vez, dos veces, tres veces, y se ha abierto en el centro, y en el centro hay un agua, y ese agua es verde, y el verde es blanco, y el blanco viene de más arriba aún, viene de los glaciares, podríamos decir, aunque no deberíamos, ése es el lenguaje que sirve aquí, el verde con el blanco dentro, un lenguaje que no está hecho para ti ni para mí – pues, pregunto yo, para quién se concibió la tierra, ella no fue concebida, digo yo, ni para ti ni para mí –, un lenguaje, sí, sin Yo, sin Tú, sólo Él, sólo Se, ¿comprendes?, sólo Ellos, solamente eso».

«Comprendo, comprendo. Puesto que he venido de lejos, he venido como tú».

«Lo sé».

«Lo sabes y quieres preguntarme: ¿y has venido pese a todo, has venido hasta aquí, pese a todo? – ¿por qué y para qué?».

«Por qué y para qué... Quizá porque necesitaba dirigirme a alguien, a mí o a ti, dirigirme a alguien con mi boca y con mi lengua y no solamente con mi bastón. Pues, ¿a quién se dirige el bastón? Se dirige a la piedra, y la piedra, ¿a quién se dirige?».

«A quién, primo hermano mío, quieres que se dirija ella? Ella no se dirige a, ella habla, y quien habla, primo hermano mío, no se dirige a nadie, habla porque nadie lo escucha, nadie y Nadie y

der spricht, weil niemand ihn hört, niemand und Niemand, und dann sagt er, er und nicht sein Mund und nicht seine Zunge, sagt er und nur er: Hörst du?»

«Hörst du, sagt er– ich weiß, Geschwisterkind, ich weiß... Hörst du, sagt er, ich bin da. Ich bin da, ich bin hier, ich bin gekommen. Gekommen mit dem Stock, ich und kein anderer, ich und nicht er, ich mit meiner Stunde, der unverdienten, ich, den's getroffen hat, ich, den's nicht getroffen hat, ich mit dem Gedächtnis, ich, der Gedächtnisschwache, ich, ich, ich...»

«Sagt er? sagt er... Hörst du, sagt er... Und Hörstdu, gewiß, Hörstdu, der sagt nichts, der antwortet nicht, denn Hörstdu, das ist der mit den Gletschern, der, der sich gefaltet hat, dreimal, und nicht für die Menschen... Der Grün-und-Weiße dort, der mit dem Türkenbund, der mit der Rapunzel... Aber ich, Geschwisterkind, ich, der ich da steh, auf dieser Straße hier, auf die ich nicht hingehör, heute, jetzt, da sie untergangen ist, sie und ihr Licht, ich hier mit dem Schatten, dem eignen und dem fremden, ich – ich, der ich dir sagen kann:

– Auf dem Stein bin ich gelegen, damals, du weißt, auf den Steinfliesen; und neben mir, da sind sie gelegen, die andern, die wie ich waren, die andern, die anders waren als ich und genauso, die Geschwisterkinder; und sie lagen da und schliefen, schliefen und schliefen nicht, und sie träumten und träumten nicht, und sie liebten mich nicht und ich liebte sie nicht, denn ich war einer. und wer will Einen lieben, und sie waren viele, mehr noch als da herumlagen um mich, und wer will alle lieben können, und, ich verschweigs dir nicht, ich liebte sie nicht, sie, die mich nicht lieben konnten, ich liebte die Kerze, die da brannte, links im Winkel, ich liebte sie, weil sie herunterbrannte, nicht weil *sie* herunterbrannte, denn *sie*, das war ja *seine* Kerze, die Kerze, die er, der Vater unsrer Mütter, angezündet hatte, weil an jenem Abend ein Tag begann, ein bestimmter, ein Tag, der der siebte war, der siebte, auf den der erste folgen sollte, der siebte und nicht der letzte, ich liebte, Geschwisterkind, nicht sie, ich liebte ihr Herunterbrennen, und, weißt du, ich habe nichts mehr geliebt seither;

nichts, nein; oder vielleicht das, was da herunterbrannte wie jene Kerze an jenem Tag, am siebten und nicht am letzten; nicht am letzten, nein, denn da bin ich ja, hier, auf dieser Straße, von der sie sagen, daß sie schön ist, bin ich ja, hier, beim Türkenbund und bei der Rapunzel, und hundert Schritt weiter, da drüben, wo ich hinkann, da geht die Lärche zur Zirbelkiefer hinauf, ich seh's, ich seh es und seh's nicht, und mein Stock, der hat gesprochen, hat

entonces él dice, él y no su boca y no su lengua, él y sólo él dice: ¿me escuchas?»

«¿Me escuchas?, dice él –lo sé, primo hermano mío, lo sé... – ¿Me escuchas?, dice él, estoy aquí. Estoy aquí, estoy aquí, he venido. He venido con el bastón, yo y ningún otro, yo y no él, yo con mi hora, la inmerecida, yo, a quien le ha tocado, a quien no le ha tocado, yo, con mi memoria, yo al que traiciona su memoria, yo, yo, yo...».

«¿Dice él?, dice él... ¿me escuchas?, dice él... Y Meescuchas, seguramente, Meescuchas no dice nada, no responde, pues Meescuchas es el que está allá abajo con los glaciares, el que se ha plegado, tres veces, y no sólo para los hombres... El verde-y-blanco, el del martagón, el del rapónchigo... Pero yo, primo hermano mío, yo que estoy aquí, sobre este sendero, al que no pertenezco, hoy, ahora, que ha desaparecido, él y su luz, yo aquí con la sombra, la mía y la ajena, yo – yo que puedo decirte:

– He yacido sobre la piedra, antaño, tú lo sabes, sobre losas de piedra; y junto a mí yacían los otros, los que eran como yo, los otros, los que eran diferentes de mí y completamente parecidos a mí, mis primos hermanos; y yacían ahí y dormían, dormían y no dormían, soñaban y no soñaban, y no me amaban y yo no los amaba, pues yo era único, y cómo va a amar un ser único, y ellos eran muchos, muchos más de los que yacían ahí, a mi alrededor, y cómo podría uno amarles a todos, y, no lo oculto, yo nos les amaba, a ellos que no podían amarme, yo amaba la bujía que estaba encendida allí, en el rincón de la izquierda, yo la amaba porque se consumía, no porque fuese *ella* la que se consumía, porque ella, era *su* bujía, la bujía de él, la que el padre de nuestras madres, había prendido, porque aquella tarde empezaba un día, un día particular, un día que era el séptimo, el séptimo tras el cual vendría el primero, el séptimo y no el último, yo no la amaba a ella, primo hermano mío, yo amaba su combustión, y, tú lo sabes, ya no he amado nada más desde entonces;

nada más, no; o quizá lo que se iba consumiendo, como la bujía el día aquel, el séptimo y no el último; no el último, no, pues estoy aquí, aquí, en este sendero del que dicen que es hermoso, sí, estoy aquí, junto al martagón y junto al rapónchigo, y cien pasos más lejos, allí adonde yo podría ir, el alerce trepa sobre el pino, yo lo veo, lo veo y no lo veo, y mi bastón ha hablado, le ha hablado a la piedra, y mi bastón se queda ahora en silencio, y la piedra, dices tú, puede hablar, y en mi ojo hay un velo tendido que se mueve, hay velos tendidos que se mueven, apenas acabas de apartar uno y ya

gesprochen zum Stein, und mein Stock, der schweigt jetzt still, und der Stein, sagst du, der kann sprechen, und in meinem Aug, da hängt der Schleier, der bewegliche, da hängen die Schleier, die beweglichen, da hast du den einen gelüpft, und da hängt schon der zweite, und der Stern – denn ja, der steht jetzt überm Gebirg –, wenn er da hineinwill, so wird er Hochzeit halten müssen und bald nicht mehr er sein, sondern halb Schleier und halb Stern, und ich weiß, ich weiß, Geschwisterkind, ich weiß, ich bin dir begegnet, hier, und geredet haben wir, viel, und die Falten dort, du weißt, nicht für die Menschen sind sie da und nicht für uns, die wir hier gingen und einander trafen, wir hier unterm Stern, wir, die Juden, die da kamen, wie Lenz, durchs Gebirg, du Groß und ich Klein, du, der Geschwätzige, und ich, der Geschwätzige, wir mit den Stöcken, wir mit unsern Namen, den unaussprechlichen, wir mit unserm Schatten, dem eignen und dem fremden, du hier und ich hier –

– ich hier, ich; ich, der ich dir all das sagen kann, sagen hätt können; der ich dirs nicht sag und nicht gesagt hab; ich mit dem Türkenbund links, ich mit der Rapunzel, ich mit der heruntergebrannten, der Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort, ich, begleitet vielleicht – jetzt! – von der Liebe der Nichtgeliebten, ich auf dem Weg hier zu mir, oben.»

August, 1959

un segundo está tendido, y la estrella –pues, sí, ella brilla ahora por encima de la montaña – si quiere entrar en él, deberá celebrar sus bodas y dejar muy pronto de ser ella misma, para convertirse en mitad-velo, mitad-estrella, lo sé, lo sé, primo hermano mío, lo sé, te he encontrado, aquí, y hemos hablado, mucho, y los pliegues allá abajo, lo sabes, no están ahí para los hombres ni para nosotros, que nos hemos ido y nos hemos vuelto a encontrar, aquí, bajo la estrella, nosotros los judíos, que caminamos, como Lenz, a través de la montaña, tú Grande y yo Pequeño, tú el charlatán, y yo el charlatán, nosotros con los bastones, nosotros con nuestros nombres, nuestros impronunciabiles nombres, nosotros con nuestra sombra, la nuestra y la ajena, tú aquí y yo aquí –

yo, aquí, yo; yo, yo que puedo decirte todo esto, que habría podido decírtelo; que no te lo digo y no te lo he dicho; yo con el martagón a la izquierda, yo con el rapónchigo, yo con lo que se ha consumido, con la bujía, yo con el día, yo con los días, yo aquí y yo allá, yo, acompañado quizá –¡ahora! – por el amor de los que no fueron amados, yo, camino de mí mismo, en lo alto».

Agosto de 1959

